

Dr. Armin Friedrich, Reisebericht Nr. 3:

Es ist bereits nachts 0.55 Uhr am 17.3.09 während ich diesen Reisebericht schreibe. Unsere Reise durch den Süden ist beendet und wir sind gestern Abend in Dar es Salaam gelandet. Ich werde den Reisebericht jetzt beginnen und morgens nach dem Frühstück beenden. In diesem Reisebericht werden auch persönliche Dinge zur Sprache kommen, wen sie nicht interessieren, der lese bitte freundlicherweise darüber hinweg. Der letzte Reisebericht endete mit unserem Aufenthalt in Mbesa. Den Reisebericht schrieb ich bis nachts gegen 0.45 Uhr. Danach packte ich noch meinen Rucksack, den morgen sollte es weitergehen.

12.03.09:

Morgens stehen wir bereits 6.30 Uhr auf und packen unsere Rucksäcke zu Ende. Der Koffer ist fast leer. Wir benötigen ihn auf der Weiterreise nicht mehr und werden ihn mit dem MAF-Flieger nach Dar es Salaam schicken. 7Uhr Frühstück und gegen 7.30 Uhr gehe ich ins Krankenhaus. Ich soll heute vor der Abreise noch eine Operation durchführen. Bei einem Patienten mit einer Knochenerkrankung soll eine Probe entnommen und zur Untersuchung nach Deutschland geschickt werden. Iris hat alles gut organisiert. Der Patient liegt bereits zu dieser frühen Zeit auf dem Op-Tisch und die Operation wird durchgeführt. Nach zusätzlichem Anlegen eines Gipsverbandes verlasse ich im Eiltempo das Krankenhaus, denn spätestens 8.30 Uhr soll unsere Fahrt starten. Ein Auto, welches für das Waisenhaus nach Tunduru fährt soll uns mitnehmen. Aber es dauert wie zu erwarten etwas länger, bis das Auto mit unserem alten, bekannten Fahrer Uledi vorfährt. Die Fahrt bis in die Bezirksstadt Tunduru geht glatt. Nur einmal gerät das Allradfahrzeug auf der glitschigen Strecke ins Schlingern.

In Nanjoka, einem Vorort von Tunduru (im Reiseführer steht etwa: sandige Wildweststadt im Süden Tansanias), befindet sich die Missionsstation. Dort gliedern wir uns unkompliziert in das Vorbereitungsteam für das AIDS-Camp ein. Die ca. 25 Mitarbeiter werden bereits die ganze Woche auf das Camp vorbereitet. Sie haben schriftliche Unterlagen und proben immer wieder die Gesprächsführung. Auf Grund der Problematik darf von staatlicher Seite aus nicht jeder solche Aufklärungsarbeit leisten. Nur geschultes Personal mit entsprechender Qualifikation darf dies tun. Zusätzlich wird vor Ort ein Aids-Test angeboten, zu dem wiederum nur entsprechend geschultes und zertifiziertes Personal zugelassen ist. Die Mitarbeiter werden in Workshops so geschult, dass sie später selbst diese Aufklärungsarbeit übernehmen können. Die Mitarbeiter tragen extra T-Shirts, vorn mit der Aufschrift: JIPAU (das ist die Abkürzung für den Satz in Kiswaheli: Ich stehe auf und kämpfe gegen AIDS) und auf der Rückseite: Badilisha tabia yako (das heißt: Verändere dein Verhalten). Auch die Teilnehmer werden später in anderen Farben diese T-Shirts erhalten. Wir haben mit dem Mitarbeitern ein gemeinsames Mittag- und Abendessen und zwischendurch trinken wir bei Familie Weiß einen Kaffee. Sie haben Besuch aus ihrer Heimatgemeinde, die sie als Missionare auf Spendenbasis unterstützen. Die beiden Frauen werden an dem Camp auch teilnehmen. Am

Abend ist noch einmal eine gemeinsame Andacht mit Gebet zur Vorbereitung des Wochenendes. Alle nehmen die Sache sehr ernst. Vor 4 Wochen erhielten die Schulleiter bzw. Bürgermeister der Orte Cheleweni (hier findet auch das Camp statt), Muhuwesi und Chingulungulu eine Einladung zu diesem Wochenende. Die Teilnehmer wurden über den Inhalt informiert und sollten dazu bereits Lieder, Gedichte, Tänze und ein Anspiel vorbereiten. Keiner weiß bisher, wie diese Vorbereitung gelungen ist. Es werden insgesamt aus allen drei Orten 82 Teilnehmer sein. An dieser Stelle mache ich eine Pause, es ist bereits 1.30 Uhr früh. Neuer Morgen, 6.30 Uhr, und ich kann weiter schreiben.

13.03.09:

Am nächsten Morgen soll 7 Uhr gemeinsames Frühstück sein und 8 Uhr die Abfahrt nach Cheleweni, denn in diesem Ort findet das AIDS-Camp statt. Natürlich wird es etwas später. Ein LKW wird gemietet, Matratzen, Bänke, Moskitonetze, alle Dinge für die Essenzubereitung für über 100 Personen, persönliches Gepäck usw. auf dem LKW verstaut. Fast alle Teilnehmer kommen auf den LKW, wie auch Marko, Andreas und ich. Die anderen fahren in einem Landrover, zwei junge Männer machen hier ihr FSJ-Jahr und Marko und Birgit haben Besuch aus ihrer Heimatgemeinde, die beiden Frauen fahren auch mit. Als wir starten wollen bekommen wir die Nachricht, dass die Genehmigung des Bürgermeisters und des Schulleiters der Grundschule von Cheleweni nicht ausreicht. Das Bezirksschulamt teilt mit, dass sie dafür zuständig seien. Nun muß ein schriftlicher Antrag geschrieben werden, der in die Bezirksstadt Tunduru gebracht wird. So läuft das hier in Tansania. Jede Behörde nimmt sich sehr wichtig. Solange die Genehmigung nicht da ist, dürfen wir auch die Schule nicht nutzen. Es dauert uns aber viel zu lang, denn sie soll erst nach dem Mittag eintreffen. So fahren wir mit dem LKW los. Es sind ca. 20 km, wie immer Sand- und Lehmstraße. Nun müssen wir die Sachen vom LKW erst mal abladen und zwischenlagern, da die Genehmigung noch fehlt. Sofort finden sich viele fleißige Hände. Für die Kinder des Dorfes ist es eine tolle Abwechslung, wenn mal was im Dorf passiert und so tragen sie fleißig mit. Inzwischen ist es Mittag und es muß gekocht werden. Es gibt Reis mit Fisch, wir sitzen wie beim Camping im Wald. Der Fisch ist aber so klein, dass kaum Fleisch dran ist. Es essen, wie hier üblich immer 4-5 Leute von einem großen Teller und zwar nur mit der rechten Hand. Fisch ist für viele schon etwas besonderes, auch wenn er mit Kopf und Schwanz nur etwa 8 cm groß ist. Als wir den Kopf abbrechen und zur Seite legen ist auch gleich ein Mitarbeiter bereit, die Köpfe unserer Fische mit zu verzehren. Nun kommt endlich per Handy die Nachricht, dass die Genehmigung erteilt wurde und der Landrover startet.

Unsere ganzen Sachen vom LKW müssen etwa 400 Meter getragen werden bis zur Schule. Da wir ständig von Kindern des Dorfes umgeben sind, helfen sie auch wieder mit. Auf dem Schulhof werden die Bänke für die Mitarbeiter und Teilnehmer aufgestellt, T-Shirts in drei Farben für die drei Dörfer ausgeteilt, die Lautsprecheranlage aufgebaut usw. Alles natürlich unter den Augen von Hunderten Schaulustigen, anfangs mehr Kinder, später dem halben Dorf. Zuerst wird ein Test geschrieben, um zu erfahren, was die

Jugendlichen (sie sind zwischen 12 und 20 Jahren) über AIDS bereits wissen. Das Wissen ist erschreckend schlecht, wie wir auch erwartet hatten. Die Fragen des Testes müssen auch mehrmals vorgelesen und immer wiederholt werden, da nicht alle lesen und schreiben können. Dann kommen die Workshops mit ständigen Wiederholungen: medizinische Information zu AIDS und HIV (UKIMWI und VVU). Wie wird das AIDS-Virus übertragen, wie wird es nicht übertragen. Wie verläuft eine AIDS-erkrankung. Was gibt es für Präventionsmöglichkeiten, Beispiele, was haben Jugendliche für Lebensziele, wie werden diese durch AIDS beeinflusst, Alkohol und Drogen, was hat das mit AIDS zu tun. Also ein sehr reichhaltiges Programm, welches immer wieder durch Lieder und Tänze der Teilnehmergruppen aus den verschiedenen Dörfern unterbrochen wird. Diese Lieder und Tänze, die sie in den letzten 4 Wochen gedichtet und einstudiert haben, werden auch bewertet und am Ende prämiert. Das ganze läuft immer vor den Augen und Ohren vieler hundert Schaulustiger ab. Wir müssen dann die Bänke im Geviert aufstellen, da die Zuschauer immer näher rücken und die Teilnehmer schon bedrängen. Auch wird immer wieder der "Schlachtruf" "JIPAU" gerufen!! Am Abend gibt es im Freilichtkino einen Film. Mit den Toiletten und den Waschgelegenheiten ist es so eine Sache im afrikanischen Dorf. Da gibt es auch nicht viel Wasser. Als wir (Marko, Andreas und ich) hinter dem Toilettenhäuschen im Freien duschen wollen, lerne ich wie man wirklich Wasser sparen kann. 200ml zum nass machen, dann einseifen und mit zwei Litern abspülen, so dass drei Männer mit einem halben Liter Wasser gut duschen können.

14.03.09:

Wir werden nach unruhiger Nacht (wegen der Hitze in den Klassen räumen und unter den Moskitonetzen) morgens bereits ca. 5 Uhr geweckt. Die Kinder- und Jugendlichen sind beim Frühsport, der unter Gesang durchgeführt wird. Strenge Ordnung!! Nach dem Frühstück wird das Programm fortgeführt. Wieder sind viele Zuschauer da, am Nachmittag zählen wir bis 600!! Auch der Bürgermeister und der Schulleiter sind da, haben fleißig ihre Reden gehalten und schauen nun zu. Wir essen als Mitarbeiter wieder in dem beschriebenen Geviert unter der Aufsicht von Hunderten Zuschauern, wie im ZOO. Die Teilnehmer essen in kleinen Gruppen verstreut im Gelände. Heute kommt zu den Workshops noch ein weiterer Programmpunkt hinzu. Vom Krankenhaus in Mbesa kommt Dr. Nicodemus mit seinem ausgebildeten AIDS-Team. Sie führen zusätzliche Beratung, Gespräche und freiwillige AIDS-Tests durch. Auch das dürfen nur extra dafür ausgebildete Leute. Vor seinem Zimmer stehen die Mitarbeiter, Teilnehmer und Dorfleute Schlange. Am Ende des Tages sind es 94 Personen, die getestet wurden. Abends zeigt mir der Bürgermeister seinen Ambulanzstützpunkt für das Dorf (6200 Einwohner) und die gesamte Umgebung. Es arbeiten und wohnen hier zwei Hilfsärzte, eine Krankenschwester ist ihnen zugeteilt, die auch für sie kochen usw. muss. Mehr kann sich das Dorf nicht leisten.

Heute Mittag gab es Maisbrei mit Dagga-Fisch. Das sind kleine Fische, halb so groß wie Sprotten und im getrockneten Zustand höchstens ein Fünftel so

dick. Sie wurden luft- und sonnengetrocknet und sticken auf den Märkten fürchterlich. Aber wir essen alles mit. Am Abend wieder Film, der aber dann schnell abgebrochen werden muss wegen eines starken Gewitterregens (es ist ja Regenzeit). Die Fortsetzung ist dann in kleinen Gruppen in den Klassenzimmern.

15.03.09:

Heute ist Sonntag. Eigentlich wollten wir einen öffentlichen Gottesdienst abhalten, aber das wurde untersagt. In dem Dorf sind 97% Moslems und die hatten sich schon aufgeregt, dass Christen in ihrem Dorf so eine Veranstaltung machen. Das AIDS-Seminar ist ja ohnehin völlig religionsneutral!! So müssen wir durch das ganze Dorf zur kleinen und recht schäbigen Kanisa (Kirche) laufen. Zur Gemeinde gehören hier nur 15-20 Christen. Für die vielen Mitarbeiter und Teilnehmer ist da kein Platz in der Kanisa. So werden Planen vor dem Gotteshaus ausgebreitet und alle setzen sich darauf. Gottesdienst mit vielen Liedern und Tänzen. Da ist viel Bewegung und Emotion drin! Natürlich werden wir extra vorgestellt. Viele Dorfbewohner schauen interessiert zu. Auch die Predigt ist hinreißend im wahrsten Sinne des Wortes. Der Prediger ruft am Ende zur Entscheidung für Jesus Christus auf und ca. 20 Leute melden sich. Drei Stunden hat der Gottesdienst gedauert, ehe es wieder zurück zur Dorfschule geht. Der Bürgermeister begleitet Andreas und mich und führt uns über den Markt des Dorfes und zeigt uns sein Büro. In dem "Verwaltungsgebäude" ist für ihn und den Sekretär Platz in einem Raum von 1,5 X 2 Meter. Drin spielt sich die ganze Verwaltungsarbeit ab. Nach dem Mittagessen soll das Programm weitergehen, aber es kommt wieder ein heftiger Regenguss, so dass die Abschlussveranstaltung in einen Klassenraum verlegt wird. In diesem Raum sind nun bei großer Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit weit über 100 Personen. Die Luft steht und der Schweiß tropft. Es werden wieder Lieder vorgetragen. Die Teilnehmer, die nach wiederholter Prüfung eine gewisse Punktzahl erreicht haben, erhalten ein Dokument mit Nachweis der Teilnahme. Dann erfolgt die Preisverleihung. Die Gruppe im gelben T-Shirt hat gewonnen. Es war die kleinste, aber kreativste aus Chingulungulu. Es gibt Fußbälle und Süßigkeiten usw. Nach 16 Uhr kommt der LKW. In Nanjoka sind wir wieder gegen 18 Uhr. Ich schaffe es noch, zu duschen, Sachen packen, Akkus laden. Die Leiter der Bibelschule Legius Nchimbi und Emanuel Telelah laden uns zu einer Cola und einem Abschlussgespräch ein. Wir kennen sie schon länger, beide waren auch schon in Deutschland. Nach dem Abendessen haben wir den Geländewagen der Station gechartert. Er bringt uns nach KIUMA. Es ist nach 20 Uhr, da fährt sonst kein anderes Fahrzeug mehr. Die Straßen sind stellenweise stark aufgeweicht, aber wir kommen gut durch die tiefen Schlammlöcher. Gegen 22 Uhr sind wir in KIUMA. Wir übernachten im großzügigen Gästehaus.

16.03.09:

Der Tag beginnt mit der Morgenandacht in der großen Kirche. 600 Leute haben Platz, die Kirche ist mit Schülern und Mitarbeitern gefüllt. Zu unserer Überraschung treffen wir Friedrich Hilliges, einen alten Bekannten, der in

seinem Rentnerleben jedes Jahr mehrere Wochen nach Tansania fliegt, um in seinem ehemaligen Beruf zu arbeiten. Er bringt die Telefonanlagen in solchen Stationen auf Vordermann bzw. installiert neue. Er bringt uns zum Leiter des riesigen Projektes: Dr. Matomora. Ich kenne ihn schon viele Jahre. Vor 7 Jahren war ich hier, als das Krankenhaus vom Präsidenten des Landes B. Mkapa eröffnet wurde (er war der erste und einzige Präsident dem ich bisher die Hand geschüttelt habe). Ich möchte gern sehen, wie sich das Projekt weiterentwickelt hat, weil ich es auch unterstütze. Hauptsächlich wird es unterstützt von Dr. Deichmann (Schuhdeichmann) und der Bonita-Stiftung. Neben dem Krankenhaus, den Berufsschulen und der Kirche sind in den letzten Jahren noch eine riesige Sekundarschule mit 600 Schülern (je Jahrgang 4 Klassen) dazu gekommen (die haben ein eigenes Internat, verschiedene Unterrichtsräume und Spezialklassenräume, z.T. noch im Bau), eine Schwesternschule mit Internat, ein großes Landwirtschaftsprojekt usw. Da man das so schnell nicht erlaufen kann, werden wir mit dem Auto zu den verschiedenen Stationen gefahren. Für eine Ausbildungsstelle für Lehrer ist auch schon der Grundstein gelegt.

Viel Zeit haben wir nicht, denn wir wollen 10.30 Uhr in den Bus nach Songea zusteuern, der hier durchfährt. Andreas hat alles per Handy gut organisiert und es klappt auch erstaunlich genau. Aber es fährt in dieser Regenzeit kein Bus, sondern ein Jeep. Wir sind 13 Personen und ein Kind im Auto, deswegen muss das Gepäck auf das Dach. Wegen der häufigen Regengüsse habe ich die Rucksäcke noch einmal in Foliensäcke gepackt. Es ist so eng, dass wir uns im Wechsel anlehnen und vorbeugen müssen. Der Fahrer fährt gut. Auch durch die schlimmsten Schlammflöcher kommen wir durch, wo sich andere bereits freischaufeln müssen. Oft ist die Fahrt eine Schlingertour wie bei uns im Erzgebirge bei eisglatter Straße und zusätzlich 40 cm Neuschnee. An manchen Stellen ist die Straße durch die LKW so tief durchgefurcht, dass kein Fahrzeug mehr durchkommen kann und wir in den Graben oder anderes Gelände ausweichen müssen. Per Handy hat Andreas schon den Bus für den nächsten Tag vorgebucht und ein einheimisches Hotel gleich neben dem Busbahnhof gechartert. So werden wir gegen 16.30 Uhr vom Bus abgeholt und zur Unterkunft geführt. Erst geht es durch zwei dunkle Zimmer, dann einen mysteriösen Innenhof, durch drei weitere sehr dunkle Räume bis in unser Zimmer. Unser Zimmer blickt genau auf den Busbahnhof und nur eine Gardine trennt uns vom lärmenden Getriebe. Mit duschen und waschen ist hier nichts, gerade mal so, dass wir eine Toilette finden. Wir gehen noch was essen (beide Portionen mit einer Cola und einem Wasser kosten 6100 TSh, entspricht etwa 3-4 Euro). Da an diesem Tag Halbzeit unserer Reise ist, hätten wir gern etwas mehr getrunken, aber mehr gab es nicht. Songea ist so etwas wie eine Bundeshauptstadt mit 250 - 300 000 Einwohnern. Die Straßen sind auch nach Einbruch der Dunkelheit voll belebt. Wir ziehen uns aber in unser Guest house zurück. Die Hitze im Zimmer und der Krach davor sind enorm. Unter unserem Fenster übernachten noch Leute, die früh morgens mit dem Bus weiter wollen. Musik und Motorenlärm fast die ganze Nacht.

17.03.09:

Wir müssen zeitig aufstehen. Frühstück besteht nur aus zwei Bananen und einem Schluck Wasser. Der Bus fährt 6.30 Uhr ab. Es ist ein großer Reisebus, in dem man gut reisen kann. Es sind ca. 800 km bis nach Dar es Salaam unserer nächsten Station. Wir fahren durch das schöne tansanische Hochland. Allerdings sehen wir nicht viel, weil es den ganzen Vormittag regnet. Die Temperatur fällt auf 22 Grad Celsius ab (großes Hochplateau zwischen 1700 und 1850 Meter!) und wir frieren. Erstaunlich, dass wir bei diesen Temperaturen sogar frieren kann. Gegen 19.45 Uhr sind wir in Dar auf dem Busbahnhof. Noch ehe der Bus hält, sind wir, wie überall in Afrika, von zahlreichen Taxifahrern und Gepäckträgern umringt, die um jeden Fahrgast kämpfen. Jeder Gast ist für ihren Lebensunterhalt wichtig. Andreas hatte sich schon zuvor nach den ortsüblichen Preisen bis zur Missionsstation erkundigt und so nimmt das Handeln um den Fahrpreis nicht mehr viel Zeit in Anspruch.

Konni haben wir schon per Handy informiert und sie erwartet uns. Die erste richtige Dusche für mich nach 2 Tagen und für Andreas (hat es in Nanjoka nicht mehr geschafft) nach 5 Tagen tut gut. Aber wir müssen unseren Flüssigkeitshaushalt noch ausbalancieren und auffüllen, der etwas gelitten hat. Deswegen gehen wir noch aus in den Irish Pub direkt am Meer. Die frische Brise tut uns gut, auch wenn es schon spät in der Nacht ist. Ich hoffe, den nächsten Reisebericht vor unserer Reise in den Naturpark schreiben zu können.